

Predigt am Altjahresabend 31.12.2020, Hospitalkirche Stuttgart

Text: 2. Mose 13,20-22

Du Name Gott, wie kann ich dich begreifen?
Du schweigst bewölkt. Du bist. Wir aber werden
nicht Frucht aus deinem Wort. O regne Licht
in uns! (...) (Peter Huchel)

O regne Licht in uns und hilf uns, Frucht aus Deinem Wort zu werden!

Der Predigttext für diesen Altjahresabend, für diesen Jahresschlussgottesdienst 2020, steht im 2. Buch Mose, im Buch Exodus, im 13. Kapitel, die Verse 20-22:

20 So zogen sie (das Volk Israel) aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.

21 Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.

22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Liebe Gemeinde,

noch sind wir weit entfernt zu sehen und zu verstehen, was dieses Jahr uns war. Persönlich vielleicht ein bisschen, ein ganz klein wenig. Aber für das Miteinander in unserem Lebenskreis? Für Stadt und Land und Welt? So vieles ist noch offen. Es gibt sehr vieles zu betrachten, zu bedenken und zu verstehen und zu erzählen. Heute und morgen und übermorgen.

Was ist das eigentlich, was die Welt und unseren Alltag so sehr verändert hat: Ein kleines Virus? Eine Pandemie und unsere Antworten darauf? Oder sind es – die Pandemie eingeschlossen - die Folgen, die Nebenwirkungen und Begleiterscheinungen unseres vorangehenden Tuns? Unseres bisherigen Planens und Wirtschaftens, unseres sozialen Handelns und Konsumierens? Oder ist es das in Wechselwirkung? Oder gar ein Drittes, das uns noch im Dunkeln liegt?

Was zeigt sich jetzt, in diesen Tagen? In unserem Leben? In unserem Miteinander? In unseren Seelen? Mit welchen Erkenntnissen beschließen wir dieses Kalenderjahr? Womit brechen wir auf ins Neue. Holen die Zeltplöcke aus dem Boden, wie es so anschaulich für das aufbrechende Gottesvolk heißt – *וּצֹר* – und machen uns auf den Weg von Sukkot aus – Sukkot, das ist der Name von einigen Ortschaften, es ist aber auch der Name für „Hütte“, die zerbrechlichen Laubhütten in der Wüste, an die Israel einmal im Jahr, in diesem Jahr im Oktober, erinnert und erinnert hat?

Liebe Gemeinde am Abend des letzten Tages dieses Jahres 2020, man könnte meinen, der Dichter Johannes Bobrowski sei an den Nebenwirkungen seines Ruhmes gestorben. Genauer: daran, dass er die Begleiterscheinungen seines Lebens nicht ernst genommen hat und sehen wollte. Ziemlich genau vor 60 Jahren wurde der bis dahin kaum Wahrgenommene infolge einer Preisverleihung schlagartig berühmt und stürzte sich,

um nicht zu enttäuschen, in eine fast panische Produktivität und Hektik. Die Folge war nicht nur notorischer Zeitmangel, Erschöpfung und Melancholie; es war - hochdramatisch - die Nichtbeachtung einer Blinddarmentzündung, an deren Folgen er mit 48 Jahren starb.

Wenn es ihm nur gelungen wäre, auf die Signale, die sein Körper ihm geschickt hatte zu hören! Wenn es ihm nur gelungen wäre, auf sich selbst zu hören! Ganz kurze Zeit vor seinem Tod schreibt er, berührend und bewegend, einige Zeilen mit dem Titel „Wetterzeichen“!, die dazu auffordern, für eine Weile die Räume zu verlassen, in denen wir unsere Antworten suchen.

*Wenn verlassen sind
die Räume, in denen Antworten erfolgen, wenn
die Wände stürzen und Hohlwege, aus den Bäumen
fliegen die Schatten, wenn aufgegeben ist
unter den Füßen das Gras,*

dann, so schreibt er

*weiße Sohlen betreten den Wind —
der Dornbusch flammt,
ich hör seine Stimme, ...*

Zitat Ende. Wir sollen heraustreten aus dem Geraune der Erklärungen. Sagt er. Denn wir kennen schon unsere Antworten. Sollen die Pflöcke unserer wackligen Lebensgebäude lösen, die Zelte für einen Moment abbauen, selber hinausgehen, aufbrechen. Mit weißen Sohlen den Wind betreten. Was für ein Gedanke!

Wieder beweglich und bewegt werden, sollen die Schatten, die die Bäume werfen. Hinter uns lassen. Wir sollen wie Mose für einen Moment unsere Wege verlassen. Dann werden wir ihn sehen: den Dornbusch, der flammt, eine Erscheinung am Rand der Wüste, werden die Stimme hören, jene Stimme, die beauftragt, klärt, reinigt.

Das beschreibt er. Das rät er. Darauf weist er hin. Aber dann enden seine Zeilen mit dem lapidaren, erschütternden Satz: „Mich dürstet nicht!“ Ich habe keinen Durst danach. Und vielleicht heißt das für ihn, den Ruhelosen: es ist mir zu viel, ich bin zu erschöpft, ich sollte es tun. Ich kann es nicht mehr. Wir alle kennen die Nebenwirkungen unserer Müdigkeit von Leib und Seele. Hören wir auf sie? Wissen wir sie zu deuten?

Aber wir, die wir heute Abend hier sind, wir haben Durst nach dieser Stimme. Wir sind bereit, die Räume zu verlassen, sind willens, auf die Begleiterscheinungen unseres Lebens zu achten, um zu hören, zu verstehen.

Und: wir haben heute dieses berühmte Bild von der Wolkensäule, die am Tag dem aus der Gefangenschaft herausziehenden Volk Israel den Weg zeigt als ein Zeichen der Gegenwart Gottes und wir sehen die Feuersäule, die zwischen Himmel und Erde sich aufrichtet dem wandernden Gottesvolk auch in der Nacht den Weg weisend.

Das, liebe Gemeinde, das sind im besten Sinne des Wortes Begleiterscheinungen des Weges Israels in die Freiheit: durch die Wüste, durch das Schilfmeer, durch alle diese Herausforderungen, denen Menschen einsam oder in Gemeinschaft in ihrem Leben begegnen können.

Der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.

Niemals – niemals! - wick die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Es sind Begleiterscheinungen, Epiphanien, Daseinsbekundungen Gottes in einem grundlegenden Sinn. Und die Gefahr ist, die Gefährdung besteht darin, dass wir sie abtun, bedeutungslos machen, disqualifizieren eben als ein Nebending. Aber in den biblischen Erzählungen und Texten, in den Überlieferungen Israels, in den Begegnungen der Jüngerinnen und Jünger Jesu sind es so oft die kleinen, unspektakulären Dinge, die zu Wegweisern werden. Sie wirken so, als seien sie nur Nebensächlichkeiten im großen und mächtigen Verlauf der Welt. Inmitten der bedeutenden, gravierenden politischen Prozesse. Aber das Gegenteil ist der Fall. Es sind die Randerscheinungen, die manchmal lästigen Begleiterscheinungen, die uns etwas zeigen, die die Augen öffnen sogar bei Nacht. Und wir, die wir die Weihnachtserzählung noch ganz plastisch vor unseren Augen haben, wir wissen, dass das so ist. Wir sehen die Liebe und Fürsorge und Nähe Gottes in diesem Kind, in seiner Geburt, in allen Begegnungen, die damit verbunden sind.

Der Weg Israels in die Freiheit: es gäbe ihn nicht ohne diese Begleiterscheinungen. Nicht ohne die Beauftragung des Mose; nicht ohne das Schilfmeerwunder, nicht ohne Manna und Wachteln, nicht ohne das Vertrauen im Herzen der Menschen, das immer wieder neue Nahrung braucht!

Es gäbe unsere Hoffnung und die Verankerung unseres Lebens in den Verheißungen nicht ohne die Epiphanien und Erscheinungen des Gottes Israels, des Vaters Jesu Christi, unseres himmlischen Vaters in der Geschichte.

Weiß Gott: Wie oft ist Israel blind geworden und blind gewesen für die sie aus der Torheit rettenden wollenden Begleiterscheinungen. Wie oft haben Sie sich, haben wir uns fesseln und einfangen lassen von unserem eigenen: Ich habe keinen Durst. Mir genügt, was ich selber weiß.

Liebe Gemeinde,
vielleicht ist das eine Quintessenz aus diesem Jahr 2020, eine Lehre wenigstens, eine Aufforderung, dass wir achtsam, aufmerksam umgehen mit den Begleiterscheinungen unseres Lebens.

Wir investieren gerade sehr viel Zeit und sehr viele Gedanken und manche gehen dafür sogar auf die Straße, wenn es um die Frage der Nebenwirkungen und Begleiterscheinung einer Impfung geht. Und das ist ja gut und wichtig, dass das medizinisch und wissenschaftlich fundiert und verantwortlich überprüft ist.

Aber müssten wir uns nicht ebenso engagiert und intensiv nach den anderen Wechselwirkungen und Begleiterscheinungen unseres Lebens fragen? Dass Hunger, Verlust von Würde, Flucht und Vertreibung noch immer auch eine Wechselwirkung unseres Lebensstils ist. Das Einsamkeit und soziale Verarmung ebenfalls mit unserer Art zu leben verbunden sind. Und die dramatischen Folgen für Natur und Klima. Begleiterscheinungen unseres täglichen Lebens.

Liebe Gemeinde,

Mark Chagall, der Maler Marc Chagall hat diese Szene von der Wolkensäule und von der Feuersäule in einem eindrucksvollen Ölgemälde festgehalten. Es zeigt Mose vor dem brennenden Dornbusch. Ein in leuchtendes Blau gehaltenes Gemälde. Und Mose kniet dort ganz transparent, und selber leuchtend. Und in der Mitte dieser Dornbusch, der in Tausend Feuerflämmchen zu ihm spricht. Aber im Hintergrund sind zugleich die anderen Zeichen, die ihn in der Folge begleiten werden. Das Feuer des Dornbuschs spiegelt sich wider in der Wolken- und Feuersäule des Auszugs aus Ägypten, wir sehen die Tafeln vom Sinai, die Mose auf dem Berg empfängt, der verhüllt ist durch die rätselhafte Wolke. Das alles fließt in diesem Bild zusammen. So, wie es auch zusammenfließt in dieser Erzählung aus dem Buch Exodus.

Heute brechen wir unsere Zelte hinter 2020 ab. Jeden Tag bauen wir die zerbrechlichen Hütten unseres Lebens auf und ab. Jeden Tag müssen wir Ausschau halten nach dem, was unserem Leben Orientierung und Richtung gibt. Nach weiten Horizonten. Nach Wegweisung vom Himmel her. Jeden Tag sind wir gefordert, die Räume zu verlassen, die uns vertraut und bekannt sind. Jeden Tag ist uns aufgegeben, unter den Füßen das Gras, mit weißen Sohlen den Wind zu betreten, uns tragen und führen zu lassen hinein ins Unbekannte.

Jeden Tag flammt aber auch der Dornbusch. Und wir hören die Stimme aus dem Dornbusch. Ich bin da. Ich werde da sein. Wir hören sie vom Ostermorgen her. Fürchte Dich nicht. Wir hören sie in diesem Menschen, dessen Geburt wir gefeiert haben und der Gottes einzigartige Begleiterscheinung unserer Existenz ist.

Wie hören Sie in jeder Begegnung, die in seinem Namen, in seinem Geist stattfindet. Wie hören Sie dort, wo Menschen zur Liebe und zur Achtsamkeit befreit sind. Wir hören die Stimme aus dem Dornbusch an so vielen Orten. Wollen wir dafür achtsam bleiben. Und respektvoll. Wollen wir uns nicht blind machen lassen von den sogenannten Hauptsachen dieser Welt. Und wollen wir uns nicht ermüden und erschöpfen lassen, aufzubrechen, jeden Tag neu, im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe.

Das erbitten wir für alle Herausforderungen, die jetzt in diesen Tagen und in denen, die kommen werden, vor uns liegen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Er helfe uns dieses Jahr 2020 im Frieden und in der Gelassenheit der Aufbrechenden zu beenden und abzuschließen.

Und dann: O regne Licht in uns und hilf uns, Frucht aus Deinem Wort zu werden!
Amen.

Pfarrer Eberhard Schwarz